

Ewiges Leben (chr.)(türk. *Ebedî Hayat*)

Unter ewigem Leben versteht man eine unbegrenzte Seinsweise des Menschen in Gottes Fülle. Die Hoffnung darauf setzt sich in der alttestamentlich-frühjüdischen Religion erst spät durch. Zunächst herrscht die in der Antike verbreitete Vorstellung, die Toten würden ein Schattendasein in der Unterwelt (Scheol) führen (vgl. z. B. Jes 14,9–11). Die Bindung an Gott übersteigt diese Erwartung gelegentlich, vor allem, wenn der Beter die auch durch Todesangst nicht zu brechende Gemeinschaft mit Gott beschwört (vgl. Ps 16,10f.; 49,15f.). Unter dem Eindruck des Verfolgungsschicksals frommer Juden setzt sich im 2. Jh. vC. die Hoffnung auf eine Gerechtigkeit auch für die Opfer durch: Die Toten werden zum Endgericht auferweckt, die Übeltäter verworfen, die Gerechten belohnt (vgl. Dan 12,1–3; vgl. Weish 3,1–10). Diese Hoffnung wird in den Makkabäer-Büchern mit Blick auf die Widerstandskraft von Verfolgungsopfern beleuchtet, die das ewige Leben dem irdischen vorziehen (vgl. 2 Makk 6,18–7,42). Zur Zeit Jesu lehrt die im Volk verankerte Reformpartei der Pharisäer die Auferstehung der Toten; die Partei der Sadduzäer, die die mündliche Tradition nicht als verbindlich ansieht, lehnt sie ab. Jesus selbst und die Jesus-Bewegung vertreten die Auferstehung der Toten mit Nachdruck (vgl. Mk 12,18–27). Durch die österliche Erfahrung der ersten Jünger wird diese Hoffnung gestärkt und vertieft: Jesus selbst gilt als »Erstgeborener aus den Toten« (vgl. Kol 1,18), der den Weg in die göttliche Daseinsfülle geebnet hat.

Das ewige Leben als Gottes Heilsfülle bricht mit der von Jesus ausgerufenen Königsherrschaft Gottes schon in dessen Magnetfeld, Nachfolge und personaler Gegenwart an (*präsentische Eschatologie*). Es verwirklicht sich stets neu, schreitet voran (*sich realisierende Eschatologie*) und wird sich am jüngsten Tag vollenden (*futurische Eschatologie*). Dabei sind die endzeitlichen Vorstellungen im Frühchristentum höchst unterschiedlich und beweglich: In apokalyptischer Tradition erwartet man die Wiederkunft Christi zum ewigen Gericht und eine allgemeine Auferstehung der Toten. Aber auch ein individuelles Gericht nach dem Tod oder, im Anschluss an das griechische Menschenbild, eine ewige Fortdauer der Seele wird erwartet. Mit konkreten Aussagen zu Himmel und Hölle hält sich das Urchristentum im Allgemeinen sehr zurück. Solche unterschiedlichen Vorstellungen verbindet die Zuversicht, dass sich Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit am Ziel der Zeit durchsetzen, unbegrenzte Fülle in Gottes grenzenlosem Dasein schenken und die Macht des Bösen brechen wird. Diese Aussicht verwandelt und prägt bereits das Hoffen und Handeln in der Gegenwart. Die Glaubenden sind

Pilger zur Ewigkeit. Sie tragen Verantwortung für ihren irdischen Weg, erst am himmlischen Ziel gewinnen sie ihr volles Bürgerrecht.

Knut Backhaus

^ Apokalyptik; Eschatologie; Ewigkeit; Hoffnung; Tod; Unsterblichkeit